

N e k r o l o g.

Der naturhistorische Verein für die Rheinlande und Westphalen verlor am 7. October 1847 ein recht verdienstvolles Mitglied. Dr. Franz Caspar Becks, Professor an der Akademie zu Münster, starb daselbst an dem vorgenannten Tage. Wenn ich mir hier erlaube, einige Notizen über das wissenschaftliche Leben und Wirken des Verewigten zusammenzustellen, so geschieht dieses nicht in dem Gefühle einer besondern Befähigung dazu, sondern weil es leicht möglich wäre, dass kein Anderer, der es besser vermöchte, dazu die Feder ergriffe. Als früherer Lehrer und späterer Freund von Becks übernehme ich den kleinen Liebesdienst sehr gerne, und kann nur bedauern, dass die Materialien, welche ich für den Zweck sammeln konnte, aus Mangel an ausreichenden Quellen und wegen der Entfernung, nur zu dürftig ausgefallen sind. Recht erfreulich wäre es, wenn die nachstehenden unvollständigen Mittheilungen ihre Ergänzung, welche in reichem Maasse möglich sein muss, noch von anderer Seite finden möchte.

Becks wurde den 19. Februar 1805 zu Rüthen im Regierungs-Bezirk Arnsberg geboren. Er bezog das Gymnasium zu Arnsberg im Jahre 1819 und verliess dasselbe im Herbst 1825, um die rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu beziehen. Hier widmete er sich, neben fortgesetzter Ausbildung für das philologische Wissen, sehr eifrig den Naturwissenschaften in ihrem ganzen Umfange. Er verliess die Universität im Jahre 1829. Während dieser ganzen Zeit war er ein recht fleissiges Mitglied des dortigen naturwissenschaftlichen Seminars. Die verschiedenen wissenschaftlichen Vorträge, welche er in diesem akademischen Institute gehalten hat, gaben eine gute Vorbedeutung für sein Lehrtalent ab. Mit Mineralogie, Botanik und Zoologie beschäftigte er sich ziemlich in gleichem Maasse und sehr gutem Erfolge, jedoch schien seine Hauptneigung sich auf die Geognosie, Paläontologie und Mineralogie zu werfen. Nicht blos das Auditorium seiner Lehrer und die Sammlungen benutzte er in Bonn fleissig zur Gründung und Bereicherung seiner Kenntnisse, sondern er studirte auch recht praktisch und viel im grossen Buche der Natur; jede übrig bleibende Zeit wurde von ihm

zu Ausflügen und Reisen in der interessanten Umgegend der Universitätsstadt benutzt. Zu Ostern 1829 bestand er zu Münster das Examen als Schulamts-Candidat und kehrte dann zur Absolvirung des vorgeschriebenen Probejahres nach Bonn zurück; er unterrichtete bei dem hiesigen Gymnasium bis zum Herbste desselben Jahres. Es erging darauf an ihn der Ruf nach Münster, um bei der philosophischen Fakultät der Akademie und am Gymnasium den naturhistorischen Unterricht und die Aufsicht und Förderung des naturhistorischen Museums zu übernehmen. Er nahm diese, seiner Neigung ganz entsprechende Berufung an und wurde darauf am 30. Juni 1838 zum Professor ernannt. Im Jahr 1839 trat er als Mitglied in die wissenschaftliche Prüfungs-Commission zu Münster. Sein Lehramt führte er mit vieler Thätigkeit und sehr löblichem Erfolge. Ich kenne die naturhistorischen Sammlungen nicht, welche in Münster seiner Leitung anvertraut waren: aber nach dem Eifer zu urtheilen, womit Beck's sich für ihre Vervollkommnung überall verwendete, muss er auch dafür vieles geleistet haben.

Er war ein kräftiger Mann; zu den vielen Excursionen und Gebirgstouren, die er zum Zwecke seiner Wissenschaft und für die bessere Erforschung seines Vaterlandes stets mit regem Eifer ausführte, eben so körperlich wie geistig tüchtig ausgestattet.

Als Mensch lässt sich nur das Vortheilhafteste von ihm sagen; als Freund war er aufopfernd und warm. Von seinem Familienleben ist mir Näheres nicht bekannt. Nach der ganzen Persönlichkeit von Beck's kann dieses aber auch nur musterhaft gewesen sein. Seit dem vorigen Herbste wurde seine Kraft und Thätigkeit durch ein beginnendes Lungenübel gelähmt; in den letzten Tagen seines Lebens stellten sich wiederholte Blutstürze bei ihm ein, deren Folgen er am 7. October erlag. Er hinterliess eine tiefbetrübte Gattin, geborne von Münstermann, und fünf Kinder; sein sechstes Kind soll erst das Licht der Welt nach dem Tode des Vaters erblicken. Ich erzähle es gern, dass er in den letzten Lebenstagen seine Gattin gebeten hatte, mir, seinem alten Lehrer und Freunde, von seinem Tode, wenn er erfolgt sei, Kunde zu geben. Es hat die Frau Professorin den Auftrag mit tief-

trauerndem Gefühle pünktlich vollzogen, welches ich recht dankbar erkenne.

Von Beck's schriftstellerischen Arbeiten kann ich nur diejenigen anführen, welche sich auf wissenschaftliche Zweige beziehen, die ich selbst cultivire. Ich weiss aber nicht einmal genau, ob das nachfolgende Verzeichniss nach dieser engern fachlichen Begrenzung ganz vollständig ist. Seine gedruckten Abhandlungen betreffen, mit blosser Ausnahme der zuerst genannten, alle die westphälischen Gegenden; die erste derselben, welche eine ganz interessante Entdeckung von ihm veröffentlicht, hat er nämlich während seiner Studienzeit in Bonn, auf meine Ermunterung dazu, geschrieben.

1827.

Entdeckung von gediegenem Schwefel im Quarzsande der Braunkohlen-Formation (von Roisdorf bei Bonn).

Es ist ein Nachtrag von Nöggerath beigefügt. Abgedruckt in Schweigger's und Schweigger-Seidel's Journal für Chemie und Physik. Band XXXIX.

1835.

Geognostische Bemerkungen über einige Theile des Münsterlandes, mit besonderer Rücksicht auf das Steinsalzlager, welches die westphälischen Soolen erzeugt.

Ueber das Vorkommen fossiler Knochen in dem aufgeschwemmten Boden des Münsterlandes.

Beide Abhandlungen abgedruckt in Karsten's Archiv für Mineralogie, Geognosie, Bergbau und Hüttenkunde. Band VIII.

1840.

Neues Vorkommen kohlensauren Strontians in Westphalen.

Abgedruckt in Karsten's und von Dechen's Archiv für Mineralogie, Geognosie u. s. w. Band XIV.

1841.

Bemerkungen über eine neue knochenführende Höhle in Westphalen.

Abgedruckt in von Leonhard's und Bronn's neuem Jahrb. der Mineralogie, Geognosie u. s. w. Jahrg. 1841, und in Karsten's und v. Dechen's Archiv u. s. w. Band XVI.

1843.

Ueber tertiäre Ablagerungen in den niederländischen Provinzen Gelderland und Ober-Yssel.

Abgedr. in von Leonhard's und Bronn's neuem Jahrb. Jahrg. 1843.

Ueber die Kerne und Krystalldrüsen in Kreide-Echiniden, in Rücksicht ihrer mineralogischen Beschaffenheit und ihrer Genesis. (Brief.)

Abgedr: am zuletzt angef. Orte.

Ueber eine andere wissenschaftliche recht bedeutungsvolle Wirksamkeit des Verewigten, welche ihn seit dem Jahre 1843 sehr ernstlich beschäftigte, bin ich im Stande aus der Feder des Herrn Berghauptmanns Dr. von Dechen folgende nähere Mittheilung zu machen.

„Auf Veranlassung des Herrn Oberberghauptmanns Grafen von Beust hat Professor Becks im Jahre 1843 sehr thätigen Antheil an der geognostischen Landes-Untersuchung des Preussischen Staates und zwar in der Provinz Westphalen genommen. Das Gebiet, in welchem er diese Untersuchungen mit eben so viel Eifer als Ausdauer ausführte, lässt sich einfach bezeichnen, indem es die weit verbreitete Kreideformation in der Provinz Westphalen, mit allen ihren zugehörigen Schichten und den über derselben abgelagerten Tertiär- und Diluvial-Bildungen umfasst und sich daher vorzugsweise über diejenigen Gegenden verbreitet, welche von dem südwestlichen Abhange des Teutoburger Waldes bis zu dem nördlichen Rande des Märkschen Kohlengebirges den Busen oder das Becken von Münster bilden. In den Osterferien 1843 machte er mit der Untersuchung des Grenz-Landstriches zwischen Ems und Rhein den Anfang, in welchem die westphälische Kreide ihr westliches Ausgehendes hat, Juragebilde an die Oberfläche treten und zum Theil mit tertiären Ablagerungen bedeckt sind. Für ihn trat der Schluss dieser wichtigen und umfangreichen Arbeit mit den Herbstferien 1846 ein, in denen er das Land zwischen der Ems und der Lippe östlich von Münster untersuchte. So unbedeutend, schreibt er selbst darüber, meine diesjährigen Arbeiten sind, so schwer ist es mir geworden, sie zu vollenden. Während der längsten Zeit der Reise

selbst, wurde ich von einem Unterleibsübel geplagt, das Körper und Geist gleichmässig lähmte. Nach seiner Rückkehr von dieser Reise begann er wieder die Vorlesungen des Wintersemesters, indessen seit der zweiten Vorlesung litt er an rheumatischen Brustbeschwerden, die ihm in ihren heftigsten Anfällen jede Beschäftigung auf längere Zeit unmöglich gemacht haben.“

„Noch nie, so schrieb er im Frühjahre (1847), verlebte ich einen so traurigen Winter wie diesen letzten. Die Resultate dieser vierjährigen rastlosen Untersuchungen, auf welche Becks die Ferien zu den Arbeiten im Felde und sonst alle seine Musse verwendete, sind in den Auftragungen auf der Lecoq'schen Karte von Westphalen, deren sich schon Friedrich Hoffmann vor 20 Jahren zu seinen geognostischen Untersuchungen bedient hatte, in den reichhaltigen petrographischen und paläontologischen Sammlungen, die nach jeder Reise dem Königl. Finanz - Ministerium in Berlin eingesendet worden sind, und in sehr ausführlichen und durchgearbeiteten Reiseberichten enthalten, welche ebenfalls dieser hohen Behörde vorliegen. Wenn es auch bedauert werden muss, dass Becks nicht selbst im Stande war, die letzte Hand an die Darstellung der mit so vieler Liebe von ihm unternommenen und fortgeführten Untersuchungen zu legen und sie selbst dem geologischen Publikum zu übergeben, so ist es doch für die Wissenschaft als ein Gewinn anzusehen, dass so mühsam gewonnene Resultate nicht wieder verloren gehen können und in einer Form aufgezeichnet sind, die wenn auch eine Bearbeitung zur Herausgabe nothwendig wird, doch die eigenthümliche Auffassung des Verfassers wird hervortreten lassen.“

„Die interessanten und wichtigen Verhältnisse des Teutoburger Waldes würden Becks in diesem Jahre (1847) beschäftigt haben, wenn seine Kräfte ihm verstattet hätten, sich noch mit solchen Arbeiten zu befassen; er war voll von Eifer für diese Untersuchung, die gleichmässig seinen wissenschaftlichen Sinn und sein lebendiges Interesse für seine ihm nahe stehende Provinz in Anspruch nahm und befriedigte. Sie wird immer ein schönes Denkmal seiner Thätigkeit und wissenschaftlichen Leistungen bleiben.“

So schliesse ich also diese wenigen Notizen mit dem

lebhaftesten Schmerz über den Verlust des wackern Freundes und tüchtigen Naturforschers, dem wir zwar manche schöne geognostische, paläontologische und mineralogische Mittheilungen verdanken, mit dem aber gewiss noch viele andern werthvollen Kenntnisse, insbesondere solche, welche durch ihre lokale Beziehung auf die Provinz Westphalen von Bedeutung sind, zu Grabe getragen wurden. Das Andenken an Beck's wird recht Vielen eben so theuer sein, wie es mir ist. Leicht bedecke die Erde seine Asche!

Nöggerath.

N e k r o l o g.

Am 6. Mai 1847 starb zu Elberfeld, im kräftigsten Mannesalter, Georg Bernard Hopf, Doctor der Medicin und Chirurgie, und Mitglied des naturhistorischen Vereins der Rheinlande. Derselbe war am 8. September 1804 zu Hannover geboren, wo sein Vater Zahnarzt war. Ein gesunder, lernbegieriger Knabe zeigte er in früher Kindheit lebhaftes Interesse für Naturalien jeder Art und fing schon damals an, Eier, Conchylien und Pflanzen zu sammeln, eine Neigung, die von dem Vater begünstigt durch seine spätern Studien eine wissenschaftliche Basis gewann, und ihn in steigendem Masse bis an sein Lebensende begleitete. Seine wissenschaftliche Vorbildung erhielt er am Lyceum zu Hannover, das er im Alter von 14 Jahren verliess, um dem Wunsche seiner Eltern gemäss bei dem Apotheker Diedrichs in Nordheim in die Lehre zu treten. Den regen Eifer, mit dem er den pharmaceutischen Studien oblag, bekundet am besten ein reichhaltiges Herbarium, das er in den Mussestunden während seiner 4 Lehrjahre anlegte und zusammenbrachte. Nach beendigter Lehre ging er als Apotheker-Gehülfe nach Osnabrück, von wo er im Herbste 1825 in's elterliche Haus zurückkehrte, um bei seinem lebensgefährlich erkrankten Vater den Winter hindurch zu verweilen. Da sich der Gesundheitszustand des Vaters anscheinend besserte, so entfernte er sich wieder aus dem elterlichen Hause, und conditionirte, vom Frühjahr 1826 an, ein Jahr lang als Gehülfe bei dem Medicinalrath Krüger in Pyrmont. In der Nähe, und wahrscheinlich auch durch die

Unterstützung des rühmlich bekannten Conchyliologen Dr. Menke fand hier seine Neigung für Conchylien neue Nahrung; seine nicht unbedeutende Sammlung von kleinern deutschen Land- und Süßwassermollusken, die sich später durch von ihm selbst gesammelte Meerconchylien vermehrte, wurde hier begründet. Während seines Aufenthaltes in Pyrmont war indess sein Vater gestorben. In dieser Zeit trat ein schon früh gehegter Wunsch, sich dem Studium der Medicin zuzuwenden, immer lebhafter bei ihm hervor, bis er sich endlich bestimmt dafür entschied, und im Frühjahr 1827 zur Realisirung seines wohlüberlegten Planes die Universität Berlin bezog. Das Verhältniss zu einer jungen Dame, mit der er sich bereits in Osnabrück verlobt hatte, und die später nach Elberfeld verzogen war, veranlasste ihn, nachdem er 2 Jahre in Berlin studirt hatte, seine Herbstferien in Elberfeld zuzubringen, wo es ihm so gut gefiel, dass er den Entschluss fasste, sich später als praktischer Arzt daselbst niederzulassen. Seine medizinischen Studien betrieb er indess mit dem treuesten Fleisse. Ein sehr rühmliches Zeugniß hierüber liegt Referenten in einem Schreiben vor, mit welchem ihm im August 1830 von dem Geheimrath von Gräfe, unter belobendster Anerkennung seiner erworbenen Kenntnisse und beharrlichen Thätigkeit in dem klinischen Institute für Chirurgie und Augenheilkunde, die Prämien-Medaille der Anstalt zugestellt wurde, nachdem er kurz vorher zum Doctor der Medicin und Chirurgie promovirt worden war. In seiner Inaugural-Dissertation beschrieb er einen casum singularem fungi medullaris und beschränkte hierauf, soviel Referenten bekannt ist, seine schriftstellerische Thätigkeit überhaupt. Nachdem er nun auch sein Staatsexamen absolvirt hatte, kam er im Sommer 1831 nach Elberfeld, und liess sich hier als praktischer Arzt nieder. Der Anfang seines praktischen Lebens war für ihn mit Betrübniß und tiefem Kummer erfüllt, da er schon nach 2 Monaten den herben Verlust seiner Braut zu beklagen hatte, die ihm in der Blüthe seiner Hoffnungen durch den Tod entrissen wurde: ein erschütternder Schlag, dem er fast selbst unterlag, und von dem sich seine bis dahin kräftige Gesundheit nie wieder ganz erholte. In dieser frühzeitigen harten Prüfung mögen wohl die ursprünglichen Anlagen einer ungewöhnlichen Tiefe und Zartheit des Ge-

föhles zu dem Grade sich entwickelt haben, dass sie, neben einem scharfen Verstande, in dem Gesamtbilde seiner geistigen Constitution als charakteristische Farben hervortreten, und so mag jene Prüfung auch dazu beigetragen haben, dass der Verstorbene, obwohl durchaus empfänglich für gesellige Unterhaltung und mit seinen Collegen im besten Vernehmen stehend, in der Folge ein sehr zurückgezogenes Leben führte, und nach den Anstrengungen seiner ärztlichen Praxis nur in geräuschlosen naturwissenschaftlichen Studien seine Erholung suchte und fand. Der Raum dieser Blätter, die nur naturhistorischen Zwecken gewidmet sind, gestattet es Referenten nicht, den Verstorbenen auf das Gebiet seiner medicinischen Wissenschaft und Praxis zu begleiten: seine Bedeutung als Naturhistoriker soll uns daher nur ausschliesslich beschäftigen.

Von den drei Haupt-Gebieten der Naturgeschichte liess er keines unangebaut; mit besondrer Vorliebe widmete er jedoch seine Musse der Naturgeschichte der Vögel und dem Studium der Mineralogie. Mit seltener Ausdauer und Geschicklichkeit brachte er auf diesen beiden Gebieten ein ansehnliches Material zusammen, womit er sich nach allen Seiten hin umgab, so dass das Innere seiner Wohnung das Ansehen eines Naturaliencabinetts gewann. Seine Mineraliensammlung, umfasst in 1216 Nummern 315 Species, die nicht selten durch 12 bis 20 Stücke und Varietäten derselben Mineralspecies von verschiedenen Fundorten vertreten sind. Die Sammlung ausgestopfter Vögel ist minder zahlreich, aber dadurch von besonderm Werthe, dass sie, neben einer ungefähr gleichen Anzahl ausländischer, an 150 in der Umgebung Elberfeld's erlegter Vögel, in meist vorzüglichen Exemplaren, enthält, wodurch, zum grossen Theil in beiden Geschlechtern, gegen 100 einheimische Species repräsentirt werden mögen. Eine für sich bestehende Gruppe von 40 Species auserlesener Kolibri's bildet gleichsam die ästhetische Perle in dem naturhistorischen Schmucke, womit er sein Haus ausstattete.

Nachdem der Verstorbene im August 1839 sich verheiratet hatte, gewann sein äusseres Leben allerdings eine grössere Beweglichkeit in Familienkreisen; das System bescheidener Zurückgezogenheit seiner Studien aber wurde nicht geändert, so dass von dem Schatze seiner naturwissenschaftlichen

Kenntnisse und Sammlungen nur seine nächsten Freunde und diejenigen etwas erfuhren, die ihn in seiner Wohnung besuchten. Wie mannigfache Belehrung und Anregung hätten die Freunde der Naturgeschichte, deren Zahl in Elberfeld nicht gering ist, bei ihm gefunden, wenn sie das reiche naturhistorische Material desselben, seine persönliche Zugänglichkeit, und umgängliche Liebenswürdigkeit in dem Masse gekannt hätten, wie sie bekannt zu sein verdienten, und wenn nicht, wie Referenten von verschiedenen Seiten versichert wurde, die Besorgniss, ihm lästig zu werden, und die Scheu vor pretentiöser Reizbarkeit, die durch häufige Kränklichkeit und andauernd nervöse Aufregung des Verstorbenen bei andern erzeugt werden mochten, die sich jedoch bei näherm Umgange als ungegründet auswiesen, so manchen seiner Bekannten von grösserer Annäherung zurückgehalten hätten. Fast in seinem letzten Lebensjahre, nachdem im Frühjahr 1846 der naturwissenschaftliche Localverein für Elberfeld und Barmen ins Leben getreten war, und damit ein geeignetes öffentliches Feld für die naturhistorische Thätigkeit des Verstorbenen gewonnen war, änderte derselbe sein System gänzlich, indem er nicht allein den Vereinssitzungen, unter lebhafter Theilnahme an der Diskussion, regelmässig beiwohnte, sondern auch durch mehrere Vorträge und erneuerte Rüstigkeit in der naturhistorischen, namentlich geognostischen und paläontologischen Erforschung der Umgebungen Elberfeld's die Vereinszwecke auf jede Weise förderte. Eine geognostisch-petrefactologische Sammlung von dem genannten Gebiete, das Resultat sehr häufiger und anstrengender Excursionen, befindet sich in seinem Nachlasse. In einem seiner Vorträge legte er dem Vereine eine Zusammenstellung derjenigen Vögel vor, die er während seines Aufenthalts in Elberfeld in der Umgegend der Stadt beobachtet hatte, und es dürfte auch für die Zwecke des grössern Provinzial-Vereins interessant sein, zu erfahren, dass die Zahl dieser Vögel, die, wie bereits erwähnt, grösstentheils in seiner hinterlassenen Sammlung enthalten sind, für das kleine Partialgebiet der Stadt Elberfeld sich auf 155 Species beläuft, wovon das Verzeichniss in dem Archive des genannten Lokalvereins aufbewahrt wird. Von den Mitgliedern dieses Vereins war es, seit Gründung desselben, namentlich Referenten vergönnt, mit dem

Verstorbenen in die engste freundschaftliche Berührung zu treten: nicht genug kann er es beklagen, dass er nicht um 10 Jahre früher des Verstorbenen Freund wurde. Wer da weiss, was bei übereinstimmenden Bestrebungen auf dem Gebiete der Naturforschung vereinte Kräfte zu bedeuten haben, wie anregend und fördernd hier die uneigennützigte Mittheilung gemachter Erfahrungen wirkt, wer namentlich den rastlosen Eifer und die Bereitwilligkeit des Verstorbenen kannte, womit er naturwissenschaftliche Zwecke unterstützte und selbstthätig verfolgte, — der wird die Grösse des Verlustes ermessen können, den Referent persönlich, wie nicht minder der mehrerwähnte Lokalverein, dem der Verstorbene mit aller Wärme zugethan war, und von dessen Zukunft er sich Grosses versprach, in Hopf zu beklagen haben.

Sein Verhältniss zu dem grösseren Vereine, dem er seit seiner Gründung resp. Erweiterung als Mitglied angehörte, war mehr passiver Art, in sofern er zu den Sammlungen und gedruckten Verhandlungen desselben keine Beiträge geliefert hat. Er wohnte jedoch der im Jahre 1845 zu Linz abgehaltenen General-Versammlung bei, gewann hier eine sehr günstige Meinung von dem Vereine, und verfolgte seitdem die rasche Entwicklung desselben mit steigendem Interesse, das er bei längerem Leben ohne Zweifel auch durch schriftstellerische Arbeiten würde bethätigt haben. Die oben erwähnte Zusammenstellung der in der Umgegend von Elberfeld vorkommenden Vögel, eine Frucht vieljähriger Beobachtungen, deren Redaction für diese Blätter Referent bereitwillig zu übernehmen verspricht, wird indess hinreichen, das Andenken an den zu früh Entschlafenen bei den Vereinsmitgliedern zu erhalten.

Fuhlrott.

M i s c e l l e .

In einer so eben erschienenen, sehr empfehlenswerthen Schrift von C. Sundevall: „Methodische Uebersicht der wiederkäuenden Thiere, Linné's Pecora; aus dem Schwedischen übersetzt von C. F. Hornschuch“ gibt der Verfasser folgende Eintheilung der Füsse nach den verschiedenen Nagelarten bei den Säugethieren:

1) Hufthiere. Mammalia ungulata. Sie haben grosse Nägel, welche das ganze Nagelbein umfassen, am Ende der Wurzel dick und nicht von einer Hautfalte bedeckt sind. Die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1844-47

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Fuhlrott Johann Carl

Artikel/Article: [Nekrolog. 130-139](#)